

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

18.4.1884 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940416](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940416)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anzeigen werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brühl-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 47.

Oldenburg, Freitag, den 18. April.

1884.

Zeitbetrachtungen.

Oldenburg, 16. April.

Wieder einmal schallten am Sonntag Morgen die fröhlichen Osterlocken durch die Lande und verkündeten, daß der Heiland von den Todten auferstanden sei. Kein schöneres Fest giebt es, als das Osterfest, wenn es wieder Frühling wird, Alles sich mit neuem Grün bekleidet und auch die Natur gleichsam von den Todten aufersteht. Gewiß ist es ein herrliches, ewig neues Wunder, welches sich hier vollzieht. Aber die Natur ist uns ein Spiegel des Geistes, und wenn wir die Wunder der Natur anerkennen, so leugnen wir deshalb doch weder die des Geistes noch des Glaubens, wie es die sich zur materialistischen Weltanschauung Bekennenden, die bekanntlich von Geist und Glauben nichts wissen wollen, machen.

Ein Fest des Geistes und Glaubens muß uns auch Oftern sein, wenn wir seine Freude und seinen Segen recht empfinden sollen. Nur aus dem Glauben kann jene wahre Kraft des Lebens entspringen, die den Tod nicht fürchtet, nur aus dem Geiste jene Zuversicht, welche den Tod überwindet. Das gilt nicht nur in Bezug auf das religiöse und sittliche Leben der Menschen, das hat auch in der Politik seine Berechtigung.

Wer nicht an sein Volk und dessen Zukunft glaubt, für den sind alle politischen Sorgen eitel Wirrnisse oder nur Mittel zu selbstsüchtigen Zwecken. Wenn daher die Materialisten der Politik etwas anderes vorgeben, wenn sie sich in den Mantel des Idealismus hüllen, so verbergen sie die angeborne Blöthe doch nur schlecht. Die Wahrheit guckt überall hervor. Wie sie in der Natur nichts kennen, als ein Zusammenaddiren todter Kräfte, so wollen sie auch die Staatsweisheit durch Majoritätsberechnungen zum Vorschein bringen. Sie haben nichts im Sinne, als ihr eigenes kleines Ich, als die eigene Clique und Freundschaft.

Wie viel besser ist es, den Blick hinaufzuwenden! Danken wir doch Gott, daß unserer Nation Berater und Vorbilder gegeben sind, wie unser Kaiser und Fürst Bismarck! Wenn je ein Herrscher und ein Staatsmann vom rechten Glauben und rechtem Geiste erfüllt waren, so sind es diese beiden. Wie hätten sie sonst, schon im Besitze des höchsten Ruhmes, beneidet und angehaunt von der Welt, anstatt der wohlverdienten Ruhe zu pflegen, nochmals die Plagen und Mühen eines so gewaltigen Kampfes auf sich genommen, wie ihn die sociale Reform mit sich bringt? Nur das Vertrauen auf Gott, die providentielle Bestimmung des deutschen Volkes konnte sie in ihrem Alter zu so neuen, tüchtigen Entschlüssen führen. Deshalb aber wird nur Jemand sie begreifen, der auch etwas von solchem Geiste, solchem Glauben in sich spürt. Deshalb stehen auch hier jene Materialisten abseits, oder bringen doch jenen Ideen, die eine innere Verjüngung und Auferstehung der Nation zum letzten Ziele

haben, nur eine kühle Gleichgültigkeit entgegen. Und doch kann ein solches Werk nur durchgeführt werden, wenn es ganz und voll erfaßt wird, nicht im überstürzenden Drange thörichter Ungebild, sondern mit der stillen Arbeit unermüdlicher Hoffnung. So wenigstens wollen wir es halten und unsern Monarchen und Staatsmännern, der Einzelne selbst im kleinsten Kreise, auch mit dem schwächsten Vermögen, pflichtgetreu und glaubensstark zur Seite stehen.

Wenn wir, noch in der Feststimmung befindlich, so es nicht für Unrecht halten, den Blick auf die Politik zu richten, so möchten wir doch unsere heutige Zeitbetrachtung damit noch nicht schließen. Dem Majoritätschwandel haben wir oben das Vertrauen auf die bewährte Autorität entgegen gesetzt, dem Dunkel angeblicher Staatsmänner die wahre Staatsweisheit. Von der Weisheit nun heißt es schon im alten Testamente, daß die Furcht Gottes ihr Anfang sei. Auch eine Staatsweisheit, die ohne diese auskommen will, wird keine sein. „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben!“ lautete die erhabene Mahnung unseres Kaisers. In diesem Worte liegt doch das tröstliche Engeständniß, daß ihm, die Religion bis jetzt nicht verloren gegangen ist. In der That beiliegen sich die Vertreter des „neuen Glaubens“, wenn sie wähen in der Mehrheit zu sein; noch herrscht der alte Glaube über unsere Gemüther, noch sind die Deutschen ein christliches Volk. Und wenn es oft den Anschein hat, als wäre es anders, so ist es doch nur ein Winterschlaf, in welchem das religiöse Gefühl erarrt ist, nicht der Tod. Und wenn wir den Osterlocken eine Kraft beilegen könnten, so möchten wir vor Allem wünschen, daß sie in diesem Sinne überall in unserm Volke den Frühling eingeläutet hätten.

Gewiß kann die Religion nicht alle Fragen lösen, alle socialen Schäden heilen und diejenigen, welche dies behaupten, sind entweder Phantasten oder Heuchler. Auch sagt die Bibel, daß die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit sei, nicht daß man damit gleich die ganze Weisheit sei. Aber ein deutsches Sprichwort behauptet mit Recht: Aller Anfang ist schwer. Der Anfang ist bei allen Dingen das Schwerste und diesen Anfang werden wir nur in der Erneuerung des religiösen Glaubens machen, einen Anfang, der die Bürgschaft eines glücklichen Endes in sich trägt. Diesen Anfang jedoch muß Jeder in sich und mit sich selbst machen. Daß aber dies in den weitesten Kreisen unseres Volkes immer mehr geschehe, das sei heute unser vornehmster Wunsch.

Tagessbericht.

Kaiser Wilhelm hat, wie alljährlich am Grünen Donnerstage, das heilige Abendmahl mit der ganzen Königl. Familie geteilt, diesmal aber in seinem Palais. Der Domchor sang, Kögel predigte. Am Charfreitage war wiederum Gottesdienst im Palais und das Fahnenzimmer zur Kapelle umgewandelt.

Die Berliner Hofnachrichten besagen, daß die Besserung in dem Befinden Kaiser Wilhelms in erfreulichster Weise fortschreitet, auch der Schlaf in der Nacht ein vortheilhafter ist, daß aber Kräftezustand und Appetit noch zu wünschen übrig lassen.

Ihre Majestät die Kaiserin hat sich in den letzten Tagen eine Erkältung zugezogen, welche die hohe Frau nöthigt, zur Zeit das Bett zu hüten. Das Leiden scheint jedoch kein besorgnißerregendes zu sein.

Ist kein Schwenninger da, der mich von meinen vielen Aemtern, Würden und Bürden befreit? ruft Fürst Bismarck. Er scheint aber umsonst zu rufen. Es haben sich zwar viele Schwenninger gefunden, die herzlich gern bereit sind, ihm seine Bürden abzunehmen oder tragen zu helfen, aber es sind nicht die rechten; denn er trägt sie heute noch alle allein. Der Münchener Dr. Schwenninger aber, der den Fürsten von lästiger Bürde des Lebens befreit hat, ist ein berühmter Mann geworden. 21 Frankfurter, die aus sieben fetten Jahren niemals herausgekommen sind und unter ihrer Bürde mühselig und beladen einhergehen, haben ihn extra verschrieben. Er kam, sah und erleichterte einen Jeden um 50 Mark, was ein guter Anfang der Kur ist und wird die Kur fortsetzen. Dr. Banting ist unter das alte Eisen geworden.

Obwohl man von den Aussichten verschiedener Vorlagen in den Commissionen und selbst von Zugeständnissen der Regierung viel schreibt und spricht, bleibt doch die Ansicht vorherrschend, daß der Reichstag bald nach seinem Wiederzusammentritt aufgelöst werden wird. (Ganz in der Ordnung.)

Bezüglich der Verlängerung des Sozialistengesetzes verläutet mit großer Bestimmtheit, daß die Regierung in der ersten Sitzung der Commission, welche nach den Ferien stattfinden wird, eine entschiedene Erklärung dahin abzugeben gedenkt, daß sie auf keinerlei Anträge einzugehen entschlossen sei und lediglich Annahme oder Ablehnung der Vorlage erwarte. (Einderverstanden.)

Die „Köln. Ztg.“ giebt die Parole aus, bei den künftigen Reichstagswahlen sämmtlichen ehemaligen Sezessionsisten nationalliberale Kandidaten entgegenzustellen. (Richtig.)

Wie viele alte Krieger von 1870 sind in Folge der Kriegstrapazen krank und siech geworden, ohne daß sie ein Recht auf Unterstützung aus dem reichen Invalidenfond haben, weil sie sich entweder nicht zur rechten Zeit gemeldet haben oder erst nach Ablauf der gesetzlichen Frist von 1875 von inneren Krankheiten niedergeworfen wurden. Auch diesen wird nächstens Hülfe und bessere Lage zu Theil werden, wie Fürst Bismarck dem deutschen Kriegerbunde durch besondere Zuschrift mitgetheilt hat. Es ist ein Wunsch des Kaisers, ihnen Hülfe zu bringen und es wird darüber berathen, in welcher Weise

Ein Kind der Armut.

Erzählung von W. Gerbrandt. (L. Cahn).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Wägde sagten freilich, daß Agnes erst gelobt wurde, seit sie fort war, früher habe sie es nie recht machen können und habe man mal über die Launen ihrer Stiefmutter, die stets mit Bornausbrüchen des Vaters in Verbindung standen, bittere Thränen geweint.

Aber Adele gab sich Mühe, allen Widerwärtigkeiten gegenüber standhaft zu bleiben, so wie Erich, der gewiß mit mehr Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatte als sie. Denn wenn Frau Hardenberg wenigstens eine passive Rolle spielte, so war dies mit dem Hausherrn keineswegs der Fall, vielmehr forderte er von der kleinsten Handlung Rechenschaft, besonders von jeder Ausgabe, die er stets so vernünftige, als gälte es seinen letzten Thaler. — Auch widerrief der alte Hardenberg stündlich Befehle, die Erich gegeben, ertheilte andere, für die er ihn verantwortlich machte, verdarb die wegen der ihnen jetzt zugemutheten Thätigkeit schon ohnehin aufässigen Leute noch mehr und klagte dann, sein Sohn werde ihn noch durch das beständige Zerwürfniß mit den Diensthöten ins Grab bringen. Daß Erich all' dieses mit musterhafter Geduld ertrug und doch nach und nach ein neues Leben in die Wirthschaft brachte, war gewiß bewundernswürth. Aber in einer andern Hinsicht hätte Adele gewünscht, daß er sich minder nachsichtig bewiese — nämlich den Launen seiner Stiefmutter gegenüber, die Adelen denn doch für eine Frau, die mindestens vier Jahre älter war als sie, allgemach etwas sehr kindisch erwiehen. Sämmtliche Hausgenossen zeigten ohnehin eine freche Neugierde, wie die beiden, die junge Frau und Erich, welche vor sechs Jahren sich so ganz anders gegenüber gestanden, in ihrer heillosen Lage sich benehmen würden. Gab Erich sich durch die Freundlichkeit

gegen die schöne Frau nicht eine Blöße, die um so mehr hätte vermieden werden müssen, da — Adele sagte es sich kopfschüttelnd — ein Rest früherer Neigung gewiß noch vorhanden war? Ja, es war geradezu eine Verblendung von ihm, unter den Augen des eiferfüchtigen Vaters lebenswürdig gegen seine Stiefmutter zu sein.

Auch im Uebrigen erschien Erich seiner Stiefmutter gegenüber nicht als der gerechte und ruhige Beurtheiler der Zerwürfnisse, die sich so oft im Hause ereigneten. Denn obwohl Erich wissen mußte, daß seine Stiefmutter durch ihr launisches und eigensinniges, ja an Ungerechtigkeit streifendes Wesen manchen Anlaß zu Streitigkeiten und heftigen Auftritten gab, so schien er es doch nie über sich zu gewinnen, seiner Stiefmutter, die doch jünger und unerfahrener als er war, einmal die wahre Ursache ihrer Fehler und Mißgriffe klar zu machen. Es kam sogar nicht selten vor, daß Erich den Launen und Ungerechtigkeiten seiner Stiefmutter mit Nachgiebigkeit begegnete, wie folgender Vorfall zeigt.

Eines Tages wollte der alte Hardenberg mit seinem zweiten Sohne Felix Geschäfte halber nach der Stadt fahren. Als der Wagen vor der Thür stand und Felix herauskam, fand er den Sitz bereits mit seinen Fräulein Schwester besetzt, die in Alltagskleidern, ohne Hüte und große Kleidenblätter als Sonnenschirm in der Hand, im Geiste bereits der Stadt zufuhren.

Felix machte ihnen begreiflich, daß sie nicht mit nach der Stadt fahren könnten und als Winchen darauf nur mit höflichem Lachen antwortete, Winchen und Winchen respektwidrig und eigensinnigen Gebrauch von ihrer Zunge machten, erstieg Felix schüchtern den Wagentritt und mit der Ruhe, die ihm in solchen Momenten eigen war, setzte er die jungen Damen eine nach der anderen etwas unanständig auf den Knien. Winchen blieb gleich schreiend dajelbst liegen, Winchen, eine thatkräftige Natur, bearbeitete Felix Rücken mit ihren Fäusten

und Winchen lief Erich, der eben aus dem Hause trat, entgegen und rief, mit den Füßen stampfend:

„Wir wollen auch mitfahren, der Wagen gehört Euch nicht allein, Mama sagt, wir sind nicht schlechter als Ihr und Du sollst uns gleich mitnehmen!“

„Geh' nur hinein zur Mama und laß Dich erst anders ankleiden,“ jagte Erich befähigend.

Als aber Winchen und Winchen den Versuch machten, sich an die Wagenräder zu klammern, ergriff Erich jede mit einer Hand und wollte sie eben einer herzuclinkenden alten Wartefrau, der Mutter Augustin, übergeben, doch da erschien die Mutter der Kinder in der Thüröffnung und rief in gekränktem Tone:

„Erich, was sehe ich? Kommt, meine Kinder, was hat man Euch schon wieder gethan?“

„Felix warf uns vom Wagen und Erich hat uns gestoßen,“ heulten die verzärtelten Lieblinge.

„Ihr armen Würmchen, seid Ihr denn Jedermann ein Dorn im Auge? Ich weiß es längst, Erich, daß Du kein Herz für meine Kinder hast und“ — sie brach in Thränen aus und drückte ihre Töchter an sich, als müsse sie dieselben vor Tyrannen schützen.

Anstatt daß nun Erich, wie Adele beinahe wünschte, der unverständigen Mutter den Standpunkt klar machte, sagte er nur ganz freundlich:

„Wenn Du es wünschst, mögen die Kinder mitfahren. Mutter Augustin wird sie ankleiden, nicht wahr?“

Adele befaß ein sehr stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, es war also kein Wunder, daß sie ein solches Verfahren höchst unbillig fand und, als Erich nun endlich davonfuhr und grüßend nach Adelen's Fenster hinüberwinkte, zog sie es vor den Kopf nicht zu erheben.

Trotzdem aber fühlte sie sich keineswegs befriedigt, als Hardenberg, an dessen Stelle Erich nach der Stadt geschren war, in das Haus trat und in heftigster Weise über Erich

und in welchem Umfang sie zu leisten ist. Das Schreiben Bismarcks an den Kriegsbund wird für Viele eine Freudenbotschaft sein.

Obwohl **Rußland** eines der von der Natur am meisten geeigneten Länder der Welt ist und unter Umständen fähig mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika in die Schranken treten könnte (weil ein Abstand aber zwischen diesem erst 100 Jahre alten Staat und dem 1000jährigen Russischen Reich!), herrscht dort stets irgendwo **Hunger** noth. Gegenwärtig ist besonders der Amadysche Kreis im Gouvernement Kasan davon heimgegriffen. Ein Arzt gibt von dem dortigen Nothstande folgende Schilderung: Gegenwärtig gibt es im Amadyschen Kreis eine Masse Dörfer, in denen der Hungertyphus herrscht. Es gibt Dörfer, in denen 40 Personen von dieser Krankheit befallen sind. Die Wohnungen in den Dörfern sind von der dürrigsten, von größter Armuth zeugenden Einrichtung. Ich überreibe nicht, wenn ich erzähle, daß die Hälfte der Einwohner heute nicht weiß, was sie morgen essen soll und statt um Medicin gegen ihre Krankheit um Brod bittet. Es gibt auch solche Dörfer — ich habe dieselben in meiner Eigenschaft als Arzt besucht — die allerdings keine Kranken, aber auch kein Brod haben. Die Menschen leiden an verschiedenen Magenkrankheiten, die sich nur aus dem Umstande entwickelt haben, daß das Brod schädliche Beimischungen enthält. Es gibt aber noch Vieles, was ich nicht kenne oder gesehen habe. Einige meiner Bekannten, Männer, denen man durchaus nicht Weisheitsigkeit zum Vorwurf machen kann, erzählten mir, daß sie Bilder des Glucks gesehen, die ihnen Thränen in die Augen gerufen. Speien, Schweiß und Baumrinde — das Alles sind so gewöhnliche Dinge, daß sich von denselben gar nicht zu reden lohnt, besonders da der moderne Mensch sich durch solche Sachen nicht rühren läßt. So ist es gegenwärtig bestellt, wie wird es aber erst nach 1, 2 oder 3 Monaten aussehen?

Wahrscheinlich haben die Franzosen gegenwärtig schon ganz **Toulin** im Besitz. Der letzte Zufluchtsort der aufständischen Ananiten und der mit ihnen verbündeten Chinesen, Honghoa, sollte am Gründonnerstage berannt werden. Die Belagerung raunte indessen die Stadt und zündete dieselbe an; darauf flogen die wackeren Verteidiger nach der nahen chinesischen Grenze zu. Es heißt bisher immer, in Honghoa werde die entscheidende Schlacht geschlagen werden; die Fügigkeit der Chinesen aber ließ es nicht dazu kommen, sie bildet ein würdiges Gegenstück zu dem Verhalten der Truppen Arabi Paschas bei Azeir-Bebr.

Auf Wunsch des **türkischen Polizeiministers** ist in Konstantinopel ein deutscher Polizeibeamter eingetroffen, welchem die Aufgabe zufällt, in gewissen Zweigen der türkischen Polizei Verbesserungen einzuführen.

Die Nachricht, daß die Kaiserin-Regentin von **China** den Prinzen Kung und mehrere andere Mitglieder des Geheimen Rathes ihrer Würden und Aemter entsetzt habe, wird mit dem Hinzufügen widerrufen, daß nach wie vor in China die Friedenspartei die Oberhand habe.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. April.

Die Audienzen bei Seiner Königlichen Hoheit dem **Großherzoge** fallen bis auf Weiteres aus.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Ober-Regierungsrath Schmidt in Cutin auf sein Ansuchen vom 1. Mai d. J. an in den Ruhestand zu versetzen, in der Pfarrerschaft zu helfen, obgleich Niemand sich an die Kirche und Gemeinde Wiefelsede und die Auditoren Gramberg in Cutin und Rückens in Cloppenburg zu Amisaffessoren zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Erbgroßherzog**, welcher aus dem Haag, wo augenblicklich die Erbgroßherzogliche Familie zum Besuch weilte, vorige Woche nach hier zurück-

zu schelten begann. Ja, sie frohlockte ordentlich, als Mutter Augustin, die im Nebenraum Kartoffeln schälte, wo auch der alte Hardenberg eingetreten war, des Angegriffenen Partei nahm. Mutter Augustin war jetzt eigentlich Pflegebefohlene des Gemeindefrauentheils, aber sie war oft Tage lang hier, um, wie sie sagte, in der Wirtschaft zu helfen, obgleich Niemand sich an sie lehnte und ihre Thätigkeit gleich Null zu achten war. Sie war die Amme des Erstgeborenen und die Wärterin der andern Kinder gewesen und daher rührte wohl die Dankbarkeit, mit der selbst der alte Hardenberg ihre Gegenwart ertrug.

„Der Hardenberg, Sie haben nur immer etwas gegen den jungen Herrn,“ sagte sie nachdrücklich, „er kann es Ihnen nie recht machen und es ist eine Schande, wie Sie ihn behandeln. So lange hat er sich in der Fremde herumstößen müssen.“

„Seine Schwester ist ebenso gut in der Fremde! Darum hat sich Niemand zu kümmern, versteht Sie?“ polterte der alte Hardenberg hervor.

„Es sagt auch Niemand, daß Sie mit den andern Kindern nicht recht thun, aber mit dem jungen Herrn ist's ja eine wahre Ausnahme. So würde kein Vater an seinem Sohne handeln. Gist nahmen Sie ihm die Braut.“

„Stede Sie Ihre lange Nase in Sachen, die Sie etwas angehen!“

„Keine Nase, habe ich vom lieben Gott, wissen Sie das? Und ich sage, Sie haben dem Herrn Erich schon so wie so genug Unrecht gethan, daß Sie ihm nicht jetzt noch jeden Tag verbütern dürfen, wissen Sie das? Meine Nase soll ich nicht hineinstecken? Wer denn sonst, wenn nicht ich? Aber es wäre Ihnen schon recht, wenn ich arme Frau dahin käme, wo Niemand ausplaudern kann, dann wüßte es doch Keiner als Sie, wie —“

Hier sank die freischwebende Stimme der Alten in Füsterton herab, daß Adele, deren Aufmerksamkeit bei den letzten Worten

gekehrt war, um die Osterfeiertage in der heimathlichen Residenz zu verleben, gedenkt heute Abend Oldenburg wieder zu verlassen und nach dem Haag zurückzukehren.

Großh. Hofkapelle. Das achte und letzte dieswinterliche Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am Freitag nächster Woche, den 25. d. Mts., statt.

Singverein. Das nächste und letzte dieswinterliche Concert unseres Singvereins findet am Sonnabend, den 3. Mai, statt. Zur Ausführung gelangt bekanntlich in demselben das große Händel'sche Oratorium „Der Messias“.

Herr Theater-Director **Volterred** hier selbst, welcher bekanntlich nach einer 10jährigen Wirksamkeit am Großherzoglichen Theater mit dem 1. Mai d. J. seine Stellung niederlegt und damit aus dem Verbanne des Großherzoglichen Theaters scheidet, hat von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge einen kostbaren Brillantring nebst huldvollem Anerkennungs schreiben erhalten.

In der bekannten **Wagner'schen Prozeßsade** wider die Wappspinnerei wegen Verpöschung von Fischteichen findet, belufs Augencheinahme und Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen, Termin am Donnerstag, den 24. April, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei den Wagner'schen Fischteichen statt. So rückt denn dieser merkwürdige Prozeß seinem endlichen Ausgange immer näher.

In der vorigen Nummer unseres Blattes signalisirten wir einen aus der Sandstraße zu Osterburg kommenden **Familien-Nothschrei**, welchen wir unseren Lesern in der heutigen Nummer mitzutheilen versprochen. Zudem wir nun diesem unsern Versprechen nachkommen, und jenes Jammer- und Klagelied von einer Stiefmutter mißhandelter Kinder nachsiehend der Öffentlichkeit übergeben, möchten wir zugleich wünschen, daß die erstehende Hülfe auch nicht ausbleiben möchte. Wir geben nun einem jener drangalirten Kinder, einem 8jährigen Mädchen, das Wort, welches sich im Namen seiner jüngeren Geschwister also vernehmen läßt: „Unsere Mutter war gestorben, deshalb mußte sich der Vater wieder verheirathen, denn wir Kinder waren noch zu klein, um die Mutter entbehren zu können. Wir erhielten denn auch bald eine Stiefmutter, aber keine zweite Mutter wieder, wie wir nur zu bald erfuhren, denn die Behandlung, die uns nun zu Theil wurde und noch wird, ist gar zu trauriger Art. Wenn ich, ein kleines Mädchen von kaum 8 Jahren, des Morgens um 5 Uhr aufstanden bin, Kaffee gekostet und die kleineren Geschwister angezogen habe, so erhebt sich die Stiefmutter und sieht meine Arbeiten nach, und wehe! wenn ich nur das Geringste versehen habe! Dann giebt es Schläge, Stöße, Fußtritte ohne Erbarmen. Mit dem Kopfe werde ich gegen Wand und Thür geschleudert und ganze Büschel von Haaren reißt die Stiefmutter mir bei jeder Gelegenheit aus dem Kopfe. Die Nachbarn haben der Stiefmutter wohl gedroht, die Behörde in Kenntniß zu setzen, aber dadurch hat sich die Stiefmutter nicht beirren lassen. Wird das Schreien und Jammern zu schlimm, so wird der Mund zugehalten, um die Nachbarn nicht aufmerksam zu machen. Nur die braunen und blauen Flecke, die kalten und blutrüthigen Stellen auf dem Kopfe reden von erlittenen Mißhandlungen. So geht es mir und den kleineren Geschwistern während fast des ganzen Tages, denn der Vater arbeitet von Abends spät bis Mittags auf der Glasbläthe. Kommt er dann Mittags zu Hause, so muß er schlafen und wir sind für kurze Zeit geschützt. Werden wir gefragt: „Wo habt ihr die blauen Flecke her?“ so müssen wir sagen, oder die Stiefmutter sagt es für uns, die Verletzungen seien beim Spielen durch Fall oder Stoß entstanden, und doch ist uns das Spielen fast fremd. Nur so selten wird uns erlaubt, in der frischen Luft uns zu stärken, daher kommt es denn auch, daß unsere Gesichter blaß und mager sind. Wer hilft uns armen Kindern? Der Vater weiß vielleicht von Nichts, die Nachbarn hören zwar das Jam-

mern, doch sind sie nicht Zeugen der Mißhandlungen. Vielleicht helfen uns diese Zeilen!“

Unser **Vogel-Contingent** ist kürzlich durch das Eintreffen der Nachtigall und des Kukucks completirt worden. Errierte ließ ihre liebliche Stimme bereits am 15. er. im Klavermännchen Jubelkamp hinter Diederichsfeld ertönen. Sobald wärmere Tage sich einstellen, wird auch die Schwalbe ihren Einzug halten, doch bei der jetzt wieder herrschenden kühlen Temperatur dürfte es den Thierchen noch an der nöthigen Nahrung fehlen, da Fliegen und Mücken wieder verschwunden sind. — Es sind verschiedene Vogelarten theils mit dem Bauen der Nester, theils schon mit Brüten beschäftigt, so daß es sich empfehlen möchte, die liebe Jugend darauf aufmerksam zu machen, die Thierchen in ihrem Thun und Treiben nicht zu stören, damit wir nach und nach einmal wieder eine wahrnehmbare Vermehrung unserer gefiederten Sängler zu constatiren haben.

Allmählig beginnen auch die Tannen im **Oberstenholze** neue Schüsse zu treiben und ist dann der Aufenthalt dabei namentlich für schwächliche und brustkranke Personen ein angenehmer, die Gesundheit fördernder. Die Vergrößerung des Holzes durch die neuen Anlagen ist seiner Zeit mit Freuden und Dankbarkeit gegen unsern Großherzog begrüßt worden. — Wenn wir nun noch eine Bitte aussprechen dürfen, so ist es die, daß in dem Tannengehölz noch eine Anzahl Bänke aufgestellt werden möchte, damit es namentlich älteren schwächlichen Leuten ermöglicht werde, eine Ruhepause machen zu können. Die dabei befindlichen wenigen Bänke sind während der Sommerperiode fast immer von Kindern mit Kindern occupirt. —

Die **Nabenmutter** in Geestemünde, die Alberts, welche, wie berichtet, am vorigen Sonntag Vormittag ihre 12jährige Tochter im Geestemünder Canal zu ertränken versuchte und dieserhalb verhaftet wurde, ist im Gefängniß vom Kaiserwahnsum befallen und ins dortige Krankenhaus gebracht worden.

In Leer ereignete sich in voriger Woche an der Papenburgener Schlenze ein **trauriger Unglücksfall**. Beim Ausholen eines Schiffes aus der Schlenze ritz nämlich eine Trofse und verwickelte sich um die Venne des Schiffes leitend n Vooisen Nanne Battermann aus Leerort, derart, daß der eine Fuß oberhalb der Knöcheln vollständig abgerissen wurde, während das andere Bein sehr starke Verletzungen erhielt. Der Verunglückte wurde mittelst Dampfes sofort nach dort ins Allgemeine Krankenhaus geschafft, ist aber in der Nacht seinen schweren Leiden erlegen. Battermann, als ein außerst solider und tüchtig Vooise allgemein geachtet, hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I. am Mittwoch, den 16. April, Vormittags 11 Uhr.

1. Die Arbeiter **Edwards** und **Stein** zu Kopperhörne sind des gemeinschaftlichen Diebstahls eines Bejens im Werth von 1 Mk. 20 Pfg. beschuldigt. Der Bejen ist der Anklage zufolge im December v. J. dem Leibhausbesitzer **H.** zu Belfort entwendet worden. Die Sache wurde zunächst vor das Schöffengericht zu Jever verwiesen. Dieses erklärte sich aber für incompetent, da der Arbeiter **E.** bereits einige Male wegen Diebstahls vorbestraft worden ist. Die Sache gelangte auf Antrag der Staatsanwaltschaft vor das Landgericht. Da der Fall recht zweifelhaft erscheint, die Annahme einer Verwechslung wohl zulässig ist, da an Stelle des erwähnten Object's ein anderer Bejen im Hause des **H.** zurückgelassen wurde, so beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung der Angeklagten, welchem Antrage der Gerichtshof Folge gab.

2. In der Nacht vom 2./3. November v. J. entstand in dem Hause des Brinkfegers **Ahlers** zu Achternholt bei

wirtschaft mit sich bringt, und überflüssige Ausgaben zu ersparen. Jetzt dagegen schien er sie gar nicht mehr zu beachten und kam sie doch einmal mit ihm in unermessliche Verührung, so erhielt sie so unzweideutige Beweise seiner Abneigung, daß sie manchmal ein leises Grauen anwandelte. Dann war ihr, als müsse sie sich irgend Jemandem, als müsse sie sich Erich anvertrauen, als werde sie bei ihm Verständniß, bei ihm Schutz finden. Allein gerade ihre Annäherung an ihn schien der Däfel argwöhnisch zu beobachten, und dann hielt sich auch Erich seit einiger Zeit so geflüchtlich von ihr fern, daß Adele in ihrem Bedrüh auf die Erklärung kam, er wolle durch den Umgang mit ihr, der Angefeindeten, nicht noch mehr den Vater gegen sich reizen.

Was das aber edel von Erich, von ihm, der ihr bei der Ankunft in dieses Haus das Gelübniß abgenommen hatte, vereint dem Ungemuth gegenüberzustehen?

Drittes Capitel.

Nein, es war nicht edel, es schien geradezu empörend von Erich gehandelt! Erst hatte er selbst gesagt, sie wollten Bundesgenossen sein, nun verhielt er sich gegen sie, als wäre sie nichts wie leere Luft. War auch in ihm etwas von dem verwöhnten Mannuskinde, das in ihr nur die arme geduldete Verwandte sah? Oder war sie ein Wesen, das man überhaupt übersehen mußte? Sie hatte in ihrer Vaterstadt wenig Umgang mit Männern gehabt, aber ihre Freundinnen hatten doch gesagt, sie sei allerliebste, und die Herren Kollegen an der Schule bis zum Rector hinauf — nun, wie ein kleines Schenkmal hatten sie sie doch gerade nicht behandelt. Aber der Cousin hatte nur Augen für Eine, und diese Eine — ach, die war allerdings sehr hübsch, aber so wunderherrlich, wie sie Adele im ersten Moment erdienen war, denn doch nicht, und dann dieses kindische, würdelose Betragen — — psui!

(Fortsetzung folgt.)

Das des Onkels Zorn sich nicht so schnell abkühlte, wie er angefaßt wurde, das mußte Adele leider in der nächsten Zeit erfahren. Er hatte sie bis dahin, wenn man seine sonstige rauhe Gemüthsart in Betracht zog, mit einer Art Wohlwollen behandelt, als ein nützliches Werkzeug, gut, um den vielen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, die nachlässige Frauen-

Wardenburg Feuer, durch welches das Gebäude stark beschädigt wurde. Im Mai v. J. hatte Ahlers sein Mobiliar und sonstiges bewegliches Eigentum bei der Eberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichern lassen, und zwar für die Summe von 8200 Mark, welche er aber später auf 6680 Mark reducirt, um, wie er in einem Schreiben mittheilte, die hohe Versicherungs-Prämie nicht zahlen zu müssen. Eine Besichtigung des Inventars nach abgeschlossener Versicherung hatte nicht stattgefunden. Der Agent Neumann hatte diese Pflicht nicht erfüllt. Ahlers war zu der Versicherung, wie er mittheilte, veranlaßt worden, weil er zu jener Zeit im Traume sein Haus habe brennen sehen. Am Tage nach dem Brande kam der Generalagent Woll zur Brandstätte. Dieser gewann nach genauer Prüfung den Eindruck, als ob Ahlers nicht in so guten Verhältnissen gelebt hätte, namentlich kein so bedeutendes Inventar besessen habe, als man der abgeschlossenen Versicherung zufolge glauben müßte. Das einzige ihm zur Verfügung stehende Wohnzimmer habe kaum den Raum für das viele im Versicherungs-Formular aufgeführte Inventar geboten, das Zimmer sei ferner durch das Feuer durchaus nicht so beschädigt, daß man habe annehmen müssen, das Inventar sei vollständig durch den Brand zerstört. Es haben sich keine Spuren davon gefunden, und die geretteten Gegenstände seien nur von geringem Werthe gewesen. Er habe daher den Eindruck gewonnen, daß A. stark überversichert habe, namentlich als er sich bei den Nachbarn über die Vermögens-Verhältnisse des A. orientirt habe. Er habe letzteren daher den Rath gegeben, bei Aufstellung seiner Schadensanprüche ja vorsichtig zu sein. Am 7. November habe Ahlers seine Forderung eingeklagt, im Ganzen eine Summe von 2812 Mark 50 Pf. Darunter haben figurirt für verbrannte Holzporträte, welche auf dem Boden aufgeschupelt gewesen sein sollten, 800 Mark, für Buchweizen 170 Mark, Aderwagen 250 Mark, Leinwand 50 Mark. Namentlich sind viele Porten nach Einziehung von Erlundigungen beanstandet worden. Von verbranntem Holze sei keine Spur gewesen. Auch 37 Bücher wolle Ahlers besessen haben, die Entschädigungssumme hierfür, welche im Versicherungsformular mit 170 Mark figurirt, habe er der Gesellschaft zur Entscheidung überlassen. Ueber den Inhalt der Bücher habe Ahlers, wie sich auch in der heutigen Verhandlung heraus stellte, durchaus keine Angaben zu machen gewußt. Nach allem diesem sei Zeuge zur Ansicht gelangt, daß die ganze Sache keine reelle sei, und in keiner Uebersetzung noch mehr bestätigt, als Ahlers ohne Weiteres seine Ansprüche für angeblich verbranntes Holz von 800 Mark auf 100 Mark herabgesetzt habe. Ahlers habe dann seine ganze Forderung von 2812 Mark 50 Pf. auf 1500 Mark reducirt. Das ganze Benehmen des A. sei auffallend gewesen. Letzterer ist daher wegen Betrugsverwechslung unter Anklage gestellt. Die Zeugen-Aussagen lauteten nicht günstig für den Angeklagten, welcher jede Schuld leugnet und nur behauptet, seine ersten Forderungen herabstimmt zu haben, um einen Prozeß mit der Versicherungs-Gesellschaft zu vermeiden und nur wenigstens etwas Entschädigung zu erhalten. Der Staatsanwalt bemerkte, daß die Sache zunächst Verdacht auf Brandstiftung erregt habe, wofür jedoch keine directen Beweise beizubringen gewesen seien. Er beantragte wegen des zweifellosen Betrugsverwechslung eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und Geldstrafe von 1000 Mark, event. fernere 2 Monate Gefängniß. Herr Rechtsanwält Müller war auf das Eifrigste bemüht, die Anschuldung seines Klienten zu beweisen. Das Urtheil lautete auf 3 Monat Gefängniß, 500 Mark Geldstrafe event. 2 fernere Monate Gefängniß.

3. Der 32jährige Friedrich Wöhrmann aus Diefriedland gebürtig, zuletzt als Dienstknecht in der Gegend von Waddemarden in Stellung, hat schon 7 Mal wegen Diebstahlvergehens und Verbrechen bestraft werden müssen, darunter befinden sich Zuchthausstrafen von 2 1/2 und 7 Jahren. Jetzt ist er beschuldigt: a. am 14. October v. J. aus dem Wohnzimmer des Gefindemalers Dittmanns zu Warden ein Paar Strümpfe, der Frau des Dittmanns gehörig, b) zu 4 verschiedenen Malen von Januar bis März v. J. seinen Dienstherrn, Landmann Hagen, Früchte in größeren Quantitäten gestohlen zu haben, welche letztere er an die Koufente Fresse und Cohn zu Hooftel abgab. Angeklagter verweigerte jede Aussage und verlangte, überführt zu werden. Nachdem dieses durch Zeugen-Aussagen vollständig geschehen, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fernere Dauer von 5 Jahren.

4. Arbeiter Behnke, gebürtig aus Nothod, zuletzt in Zwischenahn wohnhaft, ebenfalls mehrmals wegen Diebstahls verurtheilt, ist eines abermaligen Diebstahlverbrechens angeklagt. Der Anklage zufolge hat derselbe im März d. J., nachdem er erst am 27. Januar eine dreijährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, einen Einbruch in das Haus des Landmanns G. Schröder zu Nischhauerfelde verübt, indem er ein Fenster gewaltig einstürzte und aus dem Keller eine Quantität Speck und Brod im Gewicht von etwa 6 Rlo stahl. Trotz seines Leugnens wurde Angeklagter für überführt erachtet und in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt. Auch wurde die Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht ausgesprochen.

5. Der 24jährige Dienstknecht v. d. Heyde zu Gedeucht hat sich einer Körperverletzung schuldig gemacht. Am 8. Februar d. J. verletzte er den Dienstknecht Debering daselbst mit einem Messer, indem er ihm einen Stich in den linken Oberarm beibrachte, der eine tödtliche Arbeitsunfähigkeit des Verletzten zur Folge hatte. Angeklagter befand sich in Aufregung und war in Folge von Schnapsgegnuß beranzt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten, außerdem hat er an den Verletzten zur Bestreitung der ärztlichen Kosten eine Summe von 50 Mark zu entrichten.

6. Arbeiter Fr. Wagner, 29 Jahre alt, gebürtig aus Pommern, z. B. in Specken bei Zwischenahn wohnhaft, ist

einer Urkundenfälschung und eines Diebstahls angeklagt. Er ist verheirathet und befand sich in bedrängten Verhältnissen. Er stellte dem Bäckermeister M. zu Zwischenahn einen Schein zu, laut welchem sich der Arbeitgeber des B. verpflichtete, den Vertrag für Brod, welches Wagner beim genannten Bäcker entnehmen würde, bis zum October v. J. durch Lohnabzug an M. auszuhändigen zu lassen. Durch diesen Schein, welcher von Wagner selbst ausgestellt wurde, wurde Bäcker M. veranlaßt, Wagner Brod auf Credit zu verabfolgen. Letzterer hat übrigens später Zahlung geleistet. Der Diebstahl bezieht sich auf die Entwendung einiger Dielen im Werthe von 1 Mark aus dem Holzlager des Fabrikanten Windmüller zu Zwischenahn. Wegen beider Vergehen hat Angeklagter eine Gefängnißstrafe von 5 Wochen zu verbüßen.

7. Eine Berufung des Arbeiters Plümer zu Bümmerstede gegen ein Urtheil des Schöffengerichts, welches ihn wegen Mißhandlung des Arbeiters Wieing mit einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten belegt hatte, wurde verworfen.

Vom Welttheater.

Eine große Freude hat der Dichter Geibel in Lübeck nicht mehr erlebt. Zu Lübeck erschien die 100ste oder Jubiläumsausgabe seiner Erhlingsgedichte in eleganter Ausgabe. Mit dem ersten Exemplar derselben sollte der Dichter am Ostermorgen von seinem Enkel überrascht werden. So hatten es sich die Cotta'sche Buchhandlung und die Angehörigen Geibels schon ausgedacht, aber acht Tage vorher führte ein Schlaganfall das Ende des Dichters herbei.

Emanuel Geibel war nicht nur Dichter der Liebe, sondern auch der Ehre und des Ruhmes des Vaterlandes, des Deutschen Reiches und seiner großen Männer. Auf seinem Sarge lagen Kränze, die der deutsche Kronprinz und Fürst Bismarck gesandt hatten. Die Begräbnißfeier ihres berühmten Sohnes übernahm die Stadt Lübeck. Geibel hinterläßt eine Tochter und vier Enkel.

In Frankfurt a. M. wollte sich vor 2 Jahren ein Ehepaar scheiden lassen. Als der entscheidende Moment kam, fielen sich die Erzurten plötzlich in die Arme und veröhnten sich unter Thränen. Die Eintracht der Herzen dauerte jedoch nicht allzu lange, es kam wieder zu Unfrieden und schließlich zur Anstellung der Scheidungsklage. Allein ein ewiges Räthsel ist das Menschenherz, denn wie vor zwei Jahren, so geschah es auch heute. Vor dem grünen Tische leichten sich die Beiden wiederum die Hände und schrieben mit dem Wunsche des Richters, daß die Veröhnung nun von langer Dauer sein möge.

Glück muß ein Ochse haben. In der Gegend von Soest vermehrte ein Bauer dieser Tage seinen Ochen. Man sucht ihn 8 Tage lang und findet ihn endlich im Keller eines Neubaus wohlgemuth wieder. Der Ochse war spazieren gegangen, wie Ochen dies manchmal zu thun pflegen, und in den Neubau eines Nachbarn gerathen, wo er durch die Bretter, die den Keller bedeckten, durchgebrochen war. Er hatte aber Glück dabei, wie das Ochen gewöhnlich haben, denn der Keller war angefüllt mit Rüben, Kartoffeln u. s. w.

Wer für die deutschen Kellner die Fräde zu machen hätte, wäre ein gemachter Mann. Es ist ihrer ein Heer von 100,000 Mann, in Berlin allein 10—12,000 Mann. Und da sie meist von Trinkgeldern leben, wie viel und was alles wird getrunken im deutschen Reiche!

„Hülfe, Hülfe, sie erschrecken mich!“ rief ein 12jähriger Knabe Rafusche in Berlin im lebhaften Traume, öffnete das nächste Fenster und sprang aus dem dritten Stockwerk hinunter auf die Straße, ehe die erwachende Mutter ihn zurückhalten konnte. Nach einer Stunde erlag er seinen schweren Verletzungen.

Johann Blasius Schönauer in Wimming am Inn hatte f. J. eine böse Frau geheirathet, die unter dem Namen „Schimmelreiter-Vene“ weit und breit gefürchtet war und im Jahre 1828 wegen 34 Brandstiftungen hingerichtet wurde. Ihr Mann wurde 84 Jahre alt, hieß aber bis zu seinem Ende der „Schimmelreiter.“

Die Biene verliert ihr Honig-Monopol. Der amerikanische Naturforscher Maitot hat in Mexiko Ameisen entdeckt, die er Melligen nennt und die Honig erzeugen. Die Akademie der Wissenschaften in Philadelphia veröffentlichte eine Schilderung dieser Thierchen, bei welchen der Unterleib stark anschwillt und einen ausgezeichneten Honig ablagert. Die Mexitaner gewinnen diesen Honig, indem sie die Ameisen in eine Presse thun.

Dr. Strousberg ist wieder in Berlin und gedenkt sein Pfund nicht zu vergraben. Er sieht sich die Dinge und Leute darauf an, ob es etwas für ihn zu thun giebt.

Mit Hilfe der Photographie und des Vergrößerungsglases soll auf der Berliner Sternwarte die Entdeckung gemacht worden sein, daß der Mond bewohnt ist, daß dort Industrie, Verkehr, Landbau u. in ähnlicher Weise besteht wie auf der Erde. Die mit einem zart abgeblendeten Refractor (Niesenfernrohr) aufgenommene Photographie wurde durch ein sogenanntes Sonnenmikroskop so vergrößert, daß das Bild ungefähr 60 Fuß Durchmesser hatte. Nebenbei hätte sich dabei gezeigt, daß man bis jetzt eine ganz verkehrte Anschauung von der Mondoberfläche gehabt. Für den Fall daß sich die Sache bestätigt, dürfte darauf hinzuweisen sein, daß die Mondbewohner infolge der weit geringeren Attraction des Mondes 5 bis 6 mal größer sein müssen als wir Erdenbewohner, und, da die Mondatmosphäre wahrscheinlich verhältnißmäßig weit leichter ist, wie die unsere, noch größer, so daß es schließlich noch gelingen dürfte, eine photographische Anschauung dieser Weltbürger zu gewinnen. (Scherz oder Ernst?)

Ein Berliner Cassirer, Namens Otto, hatte die Kasse der Stadtvogtei zu verwalten. Sein Gehalt betrug 2250 Mark, er lebte aber, als ob es 7mal so hoch sei. Bald mußte er ein Loch zu und das andere aufmachen, er nahm Geld aus der Kasse, fälschte die Bücher um 20—30,000 Mark, aber sein Hauptschlag, mit 80,000 Mark zu entfliehen, mißlang. Als er verhaftet wurde, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf. Er war 34 Jahre alt.

In englischen Tanzkreisen will man die aus Amerika stammende Sitte einführen, jedem Eintretenden bei einer Tanzfestlichkeit ein Sträußlein anzustechen, das ihn von vornherein für den ganzen Abend zum Tanzkavalier einer bestimmten, ein ähnliches Sträußlein tragenden Dame macht. Man verspricht sich von dieser neuen Sitte eine Menge unterhaltender Zwischenfälle.

Der bekannte Humorist Schmidt-Cabanis, der wegen eines Preßvergehens zu 8 Tagen Blißsee verurtheilt war, erhielt vom Verein der Freimüthigen, deren Vorständer er ist, einen prächtig geschmückten Polsterlehnstuhl mit der Widmung:

Wie lachten wir im Freimuthsbund
Uns oft an Deinem Witz gesund!
Nur darin hast Du's jetzt verfehnt,
Daß Nichter keinen Spaß verfehnt!
Wenn Blißsee Dein Lohn nun ist,
Siß' mit Humor die kurze Frist,
Doch, daß Du sißest auch bequem,
Nimm diesen Stuhl und siß auf Dem.

Leichte Wahl. Ein ällicher Mann, der ein junges Mädchen heirathete, wurde gefragt, warum er nicht lieber seinen Jahren angemessen genählt habe. — „Wenn ich doch einmal in einen sauren Apfel beißen muß,“ entgegnete er, „so will ich doch auch einen rothbäckigen.“

Kirchenrichtl.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 19. April:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Roth.
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.
Sonntag, den 20. April 1884:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-M. Hansen.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 18. April 1884:
Mit aufgehobenem Abonnement:
Zu ermäßigten Preisen:
Die schöne Ungarin.
Posse mit Gesang in 4 Akten von W. Mannstaedt.
Musik von G. Steffens.
Sonntag, den 20. April 1884:
Mit aufgehobenem Abonnement:
Der Weltumsegler wider Willen.
Abenteuerliche Posse mit Gesang in 4 Bildern v. G. Naeder.
Dienstag, den 22. April 1884:
99. Abonnements-Vorstellung:
Die Valentine.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Freitag.
Donnerstag, den 24. April 1884:
Mit aufgehobenem Abonnement, vom Festen der Genossenschaft
Deutscher Bühnen-Angehöriger:
Der Verschwander.
Volkstück mit Gesang in 3 Abtheilungen von Raimond.
Musik von Kreuzer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.	
vom 17. April 1884.	
	gekauft verkauft
40/10 Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	102,70 103,25
40/10 Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	102, 103.
40/10 Stollhammer und Burgjünger Anleihe	100,25 101,25
40/10 Fehersche Anleihe	100,25 101,25
40/10 Baxeler Anleihe	100,25 —
40/10 Dammer Anleihe	100,25 —
40/10 Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	100,25 —
40/10 Bremer Sietachs-Anleihe	100,25 101,25
40/10 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25 —
40/10 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25 101,25
40/10 Landchaftliche Central-Bandbriefe	101,90 102,5
30/10 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,60 148,60
30/10 Genu-Ambeker Prior.-Obligationen	100,25 101,25
31/2 Hamburger Staatsrente	92,50 93,05
40/10 Preussische consolidirte Anleihe	102,0 103,25
41/20 Preussische consolidirte Anleihe	102,70 —
50/10 Italienische Rente Stücke v. 10000 Franc u. darüber	93,90 94,45
50/10 do do (Stücke v. 400, 1000 u. 500 Franc)	94, 94,65
40/10 Schwedische Hypoth.-Bandb. von 1848. (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	95,30 95,85
40/10 Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank.	99,25 100,25
41/20 Pfandbriefe der Braunschw.-Hammov.-Hypoth.-Bank	101,70 —
40/10 do do do.	98,80 99,35
40/10 do Preuß. Bod. Credit	99,20 99,75
50/10 Borussia-Prioritäten	100, 101.
40/10 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,55 99,10
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 1/2% Z. v. 1. Jan. 1883.)	— 88
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883.)	— 118,50
Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Arden-Actien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	— —
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	— —
Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169, 169,80
" " London " 1 Ltr " "	20,38 20,43
" " New-York für 1 Doll. " "	4,16 4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85 —

Anzeigen.

Veränderungshalber sind zu verkaufen: 1 Bahn und 2—3 Kühner rebhuhnfarbige Staliener, schöner Zuchstamm, 1 Jahr alt. Sonnenstr. 3a.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.
[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
 2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Rücksicht-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.
- In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Braut-Aussteuer-Abtheilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.
- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Inspector,
Willersstraße 1

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffechen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis. — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Fertige Oelfarben

sowie trockene Malerfarben in allen Nuancen und Qualitäten, ferner alle Sorten Fußbodenglanzlake, Leinöl, Terpentinöl und Pinsel etc. empfiehlt

B. vor Mohr,
Langestr. 87 (früher Expres-Compagnie.)

Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche für

Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten etc. des In- und Auslandes von

R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich

zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

Erholungs-Cigarren

per 1/10 Kiste 4 Mk. 50 Pf. empfiehlt die Cigarren-Handlung von
Fr. Tiarts, Achternstr. 2.

Möbel-Magazin v. D. Hoting

Markt 10. Häusingsstr. 3.

Stets große Auswahl von dauerhaft gearbeiteten Sophas, Divans, Cassen, Polsterstühle, Springfederrahmen, Matratzen, Strohsack etc. etc.

Alte Möbeln werden möglichst rasch und billigst aufgepolstert.

NB. Neelle Leute erhalten obige Polsterwaaren auf Monat- und wöchentliche Abzahlung.

Druck und Verlag von W. Littmann in Oldenburg.

Drell- und Damast-Tischzeuge, Feinen und Halbfeinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrell, Bettedrell, Matratzendrell, Daunencöper, Alaskaherente, Rouleauxkoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcapone, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negli gestoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harnes,
Schüttingstr. 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harnes,
Schüttingstr. 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfähe, Kragen, Manschetten, Shlipse, Rüschen, Fessons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harnes,
Schüttingstr. 9a.

Gesucht.

Umständehalber noch zum 1. Mai für zwei einzelne Leute eine kleine Familienwohnung eben vor oder in der Stadt. Offerten mit Preisangabe erbeten unter Ziffer „D. 100“ an die Expedition d. Bl.

Nebbien's

photographische Anstalt
jetzt Ritterstr. 13.

P. Themmen,
Lackirer, Schrift- und Wappenmaler,
Oldenburg, Lange Str. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in eleganter Ausführung.

Rouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift. Firmen-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gusswaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Rathenower

Brillen und Pincenez

mit feinsten Crystallgläsern von 1 Mk. an, in Gold von 12 Mk., Silber von 4 Mk., Nickel von 3 Mk. an, ferner in Aluminium, Schildpatt- und Hornfassungen. Gläser werden genau nach ärztlicher Vorschrift eingeschliffen, sowie sonstige vorkommende Reparaturen schnell und billig ausgeführt.

Diedr. Sündermann,

Uhrmacher, Schüttingstr. 8.

Wegen Wegzug beabsichtige ich mein an der Ziegelhofstraße belegenes Haus (Nr. 31) unter der Hand billig zu verkaufen. **S. Vestrup.**

Beste Westfälische

Nuss- & Stückkohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Besten hiesigen Sauerkohl, sowie prima grüne und graue Erbsen empfiehlt
C. Köhne,
Nosenstr. 5.



Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 20. April:

Fahnenweihe u. 1. Stiftungsfest.

PROGRAMM.

1. Theil.

Versammlung im Vereinslokal (Lafenburg) Nachm. 1 3/4 Uhr. Abmarsch zur Abholung der Fahne und Aufstellung am Kriegerdenkmal beim Kirchhof zu Eversten 2 1/4 Uhr.

(Der Zug bewegt sich vom Vereinslokal über den Prinzeßinweg und Moorstraße zum Kriegerdenkmal.)

Fahnenweihe 3 Uhr dafelbst. (Bei ungünstiger Witterung im Vereinslokal.)

Festmarsch bis zur Gartenstraße und zurück zum Vereinslokal.

2. Theil.

Concert und Vorträge im Vereinslokal bis 7 Uhr Abds.

3. Theil.

Von 8 Uhr Abends an Ball im Vereinslokal.

Ordensdecorationen und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.